

## **Nachprimiz Franziskus Schachreiter am 4. Oktober 2020 | E: Joh 14,1-14; L: Psalm 23**

Lieber Franziskus, geschätzte Pfarrgemeinde von Ostermiething, sehr geehrte Wegbegleiter unseres Neupriesters, hochwürdige Mitbrüder!

„Lass dir nie ein Wohnrecht schreiben,“ so hat mein lieber, mittlerweile verstorbener, Mitbruder P. Benno zu mir und sicher auch zu anderen gesagt, als es darum gegangen ist, das elterliche Erbe zu regeln. Und wir wissen, wie schwierig so ein Unterfangen mitunter sein kann, zumal dort, wo viel da ist. Über die Besitzverhältnisse in Kreuth 5 weiß ich nicht Bescheid und das tut auch nichts zur Sache, obwohl du ja doch auch schon eine Zeit lang den Betrieb geführt hast und manches zurückgelassen hast. Da denke ich wieder an P. Benno, der erzählt hat, dass er auf seiner Professeinladung den Bibelvers hatte „Herr wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt“ (Mt 19,27), worauf ein älterer Mitbruder, damals vor 60 Jahren gesagt hat: „Doats net a so, hobts jo eh net vü ghobt!“

Auch wenn du kein Armutsgelübde hast – wir Benediktiner ja übrigens entgegen der gängigen Meinung auch nicht – so sollst du jetzt nicht mehr von Grundstückskauf und Hausbau träumen, wie es in einem Gedicht von Andreas Knapp über den Zölibat heißt<sup>1</sup>, sondern sollst ungebunden, ja frei und offen zu den Menschen gehen und darfst sicher sein, dass uns als Christen ein anderes Wohnrecht geschrieben ist, als jenes, das man testamentarisch als weichender Erbe mitunter bekommt. Im Evangelium war die Rede davon. Und es wurde da auch geschildert, wie schwer das zu verstehen ist, was diese himmlischen Wohnungen sind und wie man überhaupt den Weg zum Reich Gottes findet. Vieles Irdische hält uns da oftmals gefangen. Einer, der auch zunächst in die falsche Richtung gelaufen ist, ist der heutige Tagesheilige, unser beider Namenspatron. Interessanterweise war der Knackpunkt in seiner Biographie gerade sein Umgang mit dem väterlichen Erbe. Ich möchte zwar nicht dazu aufrufen, dass alle Eltern ihre Kinder enterben sollen, um ihnen den Weg zum Himmelreich zu erleichtern, aber für uns alle stellt sich immer wieder mal die Frage, wie sehr wir uns an Besitz und Status klammern. Franziskus hat sehr augenscheinlich gezeigt, dass er auf alles verzichtet, indem er sich vor Bischof Guido und seinem Vater damals am Beginn des 13. Jahrhunderts nackt ausgezogen hat. Sehr schön bringt dieses Geschehen wieder Andreas Knapp, mein geistlicher Lieblingsschriftsteller, den ich bereits erwähnt ha-

---

<sup>1</sup> Vgl.: Andreas Knapp, Brennender als Feuer, Echter, 2004, S. 15

be, ins Wort, wenn er über Franziskus schreibt: *geld ist bloß ein schein / die augen des freien aber leuchten von innen / aller bemäntelung entkleidet / bist du endlich du selber.*<sup>2</sup>

Manchmal dauert es, bis wir erkennen, worum es wirklich geht. Im Evangelium sagt Jesus ja auch zu Philippus: „Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippus?“ Damit spiele ich jetzt nicht darauf an, dass du auch ein bisschen gebraucht hast, bis du deinen Weg gefunden hast. Wenn man dich aber jetzt so sieht, dann merkt man, welche Strahlkraft darin liegt, wenn wir loslassen, was uns einengt ... das wird in den wenigsten Fällen unsere Kleidung sein, das war es auch bei Franziskus nicht, aber er musste sich befreien von der väterlichen Rundherumversorgung. Ich wünsche dir und uns alle nicht, dass es zum Bruch mit unseren Herkunftsfamilien kommt, dass wir uns aber doch auch gut abnabeln können und in Freiheit und zugleich innigen Beziehungen unseren je eigenen Lebensweg gehen können. Das gilt auch für uns Priester, die wir ja nicht zur Beziehungslosigkeit verurteilt sind, sondern im Gegenteil, absichtslose, tiefe, innige Freundschaften pflegen sollen. So wünsche ich nicht nur dir, dass der Spagat gelingt, ganz bei und mit den Menschen zu sein und auf der anderen Seite doch auch zu wissen, dass es da eine andere Heimat gibt, als die Häuser, in denen wir wohnen. Und manchmal stürzen die Gebäude, die wir uns aufgebaut und in denen wir uns eingerichtet haben, ja auch ein. Interessant, dass dieser Gedanke bei der Berufung des Franziskus entscheidend war. Dass er gerufen wurde, das einstürzende Haus der Kirche wieder aufzubauen. Das ist für uns alle – nicht nur für die Geweihten – eine große Aufgabe. Der Heilige Franziskus damals hat zunächst ganz praktisch damit angefangen, indem er San Damiano wieder aufgebaut hat. Das ist auch heute wesentlich, wenn es um die Renovierung der Gemeinschaft der Kirche geht. Denn, wenn auch immer gesagt wird, dass Franziskus die Kirche als Gemeinschaft neu aufgebaut hat, so findet sich in den Quellen kein Hinweis darauf, dass er sich berufen sah, die ganze Kirche zu reformieren, sondern er hat diesen Auftrag ganz konkret gelebt, indem er von seinen Brüdern die brüderliche Gefährtschaft auf den Straßen dieser Welt eingefordert hat und sie ermahnt hat, auch zu arbeiten – was ja wir Mönche damals und vielleicht auch heute nicht so tun. Du bist ein Praktiker und die braucht es in Gottes Haus. Ich wünsche unserer Kirche Menschen, die anpacken, sich auch einsetzen. Und da denke ich an ein Bild in der

---

<sup>2</sup> Ebd. S. 59

Oberkirche der Basilika San Francesco in Assisi. Giotto hat da schon Ende des 13. Jahrhunderts wunderbare Fresken geschaffen. Auf einer dieser Darstellungen sieht man, wie der Papst träumt, dass Franziskus die einstürzende Lateranbasilika – also die Hauptkirche des Papstes – stützt, da fehlt eine Säule, die von Franziskus ersetzt wird. Ich denke jetzt auch an eine Begegnung von uns beiden, Franziskus, vor über 20 Jahren sind wir uns nämlich das erste mal begegnet beim Zivildienstgrundkurs in Bad Hall, da haben wir interessante Sachen gelernt, u.a. das Pölzen. Ich hab dieses Wissen zwar nie angewendet, aber vielleicht sollen wir, wie Franziskus damals heute jene sein, die die Kirche pölzen, also absichern, stützen ... und das gilt eben uns allen als Christinnen und Christen. Dann werden viele Menschen erkennen, dass es sich auszahlt, nicht als Mieter oder als einer dem halt gnadenhalber ein Wohnrecht gewährt wird, sondern als Miteigentümer Gottes zu leben. Und dann dreht sich in der Kirche und auch bei uns Einzelnen nicht mehr alles um die Frage, was mir gehört oder was ich besitze oder bin.

Dieser Gedanke kommt sehr schön auch in einem poetischen Text, der bereits kurz nach Franziskus Tod geschrieben worden ist, zum Ausdruck. Sacrum Commercium – Heiliger Tausch. Darin geht es um die Herrin Armut, die Franziskus bittet, dass er und seine Brüder ihr ihr Kloster zeigen. Da heißt es: *„Nachdem sie alles für das Mahl bereitet hatten, luden sie Frau Armut zum gemeinsamen Essen. Jene aber sagte: ‚Zeigt mir zuerst Euer Oratorium, Kapitelssaal, Kreuzgang, Refektorium, Küche, Schlafsaal und Stall, schöne Stühle, fein geschliffene Tische und weite Räumlichkeiten. Nichts von all dem kann ich erblicken, nur euch sehe ich heiter und fröhlich, überströmend vor Freude...‘ Sie führten Frau Armut auf eine Anhöhe, zeigten ihr den Erdkreis, soweit der Blick reicht, und sagten: ‚Dies ist unser Kloster, Herrin‘.“*

Heiter, fröhlich, überströmend von Freude, mitunter barfuß, um besser zu spüren, darfst du Franziskus, dürfen wir alle als Christinnen und Christen unseren Weg gehen und wie Franz von Assisi erkennen, dass wir auf der ganzen Welt zuhause sind und dass dort, wo wir sind, Gott mit uns ist. Bei ihm haben wir mehr als nur ein geschriebenes Wohnrecht.

*Pater Franz Ackerl OSB*